

EZEKIEL BOONE

DIE
BRUT

DIE ZEIT
LÄUFT

THRILLER



National Institutes of Health, Bethesda, Maryland

Die Ziege wollte nicht durch die Tür. Das arme Vieh hatte schreckliche Angst; es blökte und bockte und pisste auf den Boden des Labors. Mit Müh und Not gelang es zwei Soldaten, die Ziege in die Luftschleuse der Bio-Quarantäneinheit zu schieben. Professor Melanie Guyer konnte es dem Tier nachfühlen. Sie hatte ihre ganze berufliche Laufbahn damit zugebracht, Spinnen zu studieren, sie war eine Koryphäe auf ihrem Gebiet, aber sie hatte noch nie Spinnen wie diese hier gesehen. Ihrer Ansicht nach fürchteten die Menschen sich ohne guten Grund vor Spinnen. Besser gesagt, das war ihre Ansicht *gewesen*. Inzwischen hatte sie es sich anders überlegt. Sie hatte gesehen, was diese Spinnen mit Ratten anstellen konnten. Mein Gott, die ganze Welt hatte gesehen, was sie mit *Menschen* machten.

Los Angeles lag jetzt eine Woche zurück. Dass sie richtig geschlafen hatte, war länger her. Zehn Tage, seit sie per Overnight-Kurier aus Peru einen Eierkokon in ihr Labor an der American University geliefert bekommen hatte. FedEx, dachte sie, hatte noch nie ein gefährlicheres Paket befördert.

Zehntausend Jahre. So alt war der Eierkokon gewesen. Er war bei den Nazca-Linien ausgegraben worden – riesenhafte Strichzeichnungen, die in den Wüstenboden der peruanischen Hochebene eingraviert waren. Gefunden hatte ihn ein Promotionsstudent der Archäologie, der mit einer von Melanies Doktorandinnen befreundet war, mit Julie Yoo. Der Eierkokon war in der Nähe einer Zeichnung vergraben gewesen, die eine Spinne darstellte. Die restlichen Nazca-Linien – Vögel, andere Tiere und geometrische Muster – waren vielleicht zweitausend Jahre alt. Jedoch nicht die Spinnenzeichnung. Die Spinne war anders. Älter. Viel älter. Julies Freund behauptete, der Kasten mit dem Kokon und andere Dinge, die sie dort ausgegraben hatten, seien zehntausend Jahre alt.

Vielleicht lagen die Spinner mit ihren Theorien über Nazca gar nicht

so weit daneben. Wie konnte es sein, dass eine prähistorische Kultur solche schönen und präzisen Bilder erschaffen hatte? In einer Hinsicht war das *Wie* ziemlich einfach: Sie hatten den Fels weggeschlagen, so dass die weiße Erde darunter zu Linien im roten Boden geworden war. Die Plateaus waren vor der Witterung geschützt, so dass die Nazca-Linien die Jahrtausende hatten überstehen können. Zweitausend Jahre. Oder zehntausend Jahre. So alt, dass die Frage nach dem *Wie* in anderer Hinsicht nicht mehr zu beantworten war, denn eigentlich waren es keine Zeichnungen im traditionellen Sinn. In Bodennähe waren es Linien und Formen, weiter nichts. Aber aus der Höhe betrachtet, wurden sie so lebendig, dass man den Pulsschlag dieser Menschen spüren konnte, die zu uralten Göttern beteten. Sie hatten keine Flugzeuge, sie konnten nicht fliegen – wie also hatten sie die Linien entworfen? Wer wusste das schon?, dachte Melanie. Die Archäologen hatten sich darauf geeinigt, die einfachste Antwort sei, dass jemand schlicht erstklassige Planung geliefert habe. Die Nazca hatten die Bilder entworfen, die Linien abgesteckt und den Felsboden entfernt. Der Eierkokon war in einem vergrabenen Holzkasten gefunden worden, zusammen mit ein paar Pflöcken, die die Nazca benutzt hatten.

Sorgfältige Messungen und gute technische Planung. Menschlicher Erfindungsgeist. Mathematik. Naturwissenschaft. Das war es, woran Melanie glaubte. Zumindest war es das gewesen. Und jetzt? Allmählich öffnete sie sich für die Idee, die Nazca-Linien könnten auch auf andere Weise entstanden sein – und auch zu einem anderen Zweck.

Sie hatte die uralten Nazca-Bilder immer für eine Art Gebet gehalten. Sie hatte selbst einmal zu ihnen gebetet, vor Jahren. Damals, als sie und Manny noch ein Paar waren und als die Ärzte ihr mitgeteilt hatten, um ein Baby zu bekommen, wäre die Hand Gottes nötig. Nicht, dass der Anblick der Nazca-Linien und ein inbrünstig geflüstertes Gebet in einem kreisenden Flugzeug etwas genutzt hätten. Sie und Manny hatten sich getrennt, und sie war mit ihrem Labor und ihren Spinnen allein geblieben. Aber das war nicht der Punkt. Vielleicht war die ältere Zeichnung, die Zeichnung der Spinne, etwas anderes als die anderen Linien. Kein Gebet.

Vielleicht war die Spinne eine Warnung.

Zehntausend Jahre waren eine lange Zeit in der Menschheitsgeschichte. Ein Lidschlag in der Geschichte der Erde, aber weit außerhalb der Spanne menschlicher Aufzeichnungen. In dieser Zeitspanne ging jede Bedeutung verloren.

Wenn sie in der Lage gewesen wären, die Warnung zu verstehen, wäre ihre Welt vielleicht nicht zum Teufel gegangen.

Melanie rieb sich die Augen. Sie war so müde, aber sie hatte keine Zeit zum Schlafen. Sie wollte nicht schlafen. Sie hatte Angst einzuschlafen. Sie wusste, was sie sehen würde, wenn sie einschlief: Bark, ihren Doktoranden und ehemaligen Lover, aufgeschnitten auf dem OP-Tisch, das Körperinnere durchzogen von Seidenfäden und Eierkokons. Patrick, der sich über den Arzt und die Schwestern hinweg streckte und mit der Kamera des Labors seine Fotos machte. Sie selbst auf der anderen Seite der Glasscheibe. Julie Yoo, die durch den Flur auf sie zürante und mit ihren Informationen zu spät kam. Und dann, schnell und plötzlich: die Spinnen, die aus Barks Bauchhöhle schlüpften.

Melanie rieb sich die Augen noch fester. Sie wollte dieses Bild nicht sehen. Das Blut und die Eingeweide waren schlimm, aber schlimmer waren die Spinnen. Eine schwarze Welle. Ein einziges Wesen aus tausend individuellen Organismen.

Nie hatte sie Angst vor Spinnen oder irgendwelchen Insekten gehabt. Nicht ein einziges Mal in ihrem ganzen Leben hatte sie sich geekelt. Wenn andere Kinder oder Erwachsene vor irgendwelchen Krabbeltieren flüchteten, hatte Melanie sich ihnen fasziniert zugewandt. Wie funktionierten sie?

Aber mit diesen hier war es anders.

Sie griff nach ihrem Kaffeebecher und hielt dann inne. Ihre Hand zitterte. Sie war zappelig. Zu viel Koffein. Nicht genug Schlaf. Zu viel Nervosität. Wie lange war es noch mal her? Zehn Tage? Elf? Zwölf Tage, seit sie den Eierkokon bekommen hatte? Die Zeit war elastisch.

Die Ziege schrie wieder. Man konnte es nur so beschreiben. Kein Meckern, sondern ein Schrei. Sie trat aus und traf einen der Soldaten am Oberschenkel, aber der Mann fluchte nur und umschlang sie noch fester. Endlich gelang es den beiden – Melanie versuchte schon seit ein paar Tagen nicht mehr, sich ihre Namen zu merken –, die Ziege in die

Schleuse zu zwängen. Sie sprangen heraus und schlossen die Tür. Da wartete die arme Ziege nun, einsam und verlassen. Sie hatte aufgehört zu blöken und stand nur zitternd da.

Die Soldaten blieben einen Augenblick stehen, um wieder zu Atem zu kommen. In dem makellos sauberen Labor wirkten sie etwas deplatziert; ihre Kampfanzüge bildeten einen scharfen Kontrast zu den Laborkitteln und Jeans und T-Shirts, die Melanie und die anderen Wissenschaftler trugen, die jetzt in so großer Zahl ein- und ausgingen, dass Melanie schließlich bewaffnete Posten angefordert hatte, die das gesamte Stockwerk sicherten.

Bewaffnete Posten. Das war ihre neue Realität. Bewaffnete Posten, ein Krankenhauszimmer zum Übernachten und Spinnen, die eine Ziege in weniger als einer Minute bis auf die Knochen auffressen konnten.

Der erste Soldat absolvierte das vorgeschriebene Luftschleusen-Protokoll und arbeitete die Liste Punkt für Punkt ab. Als er fertig war, kontrollierte der zweite Soldat jeden Schritt noch einmal. Dann drehten sie sich um und schauten Melanie an. Alle schauten Melanie an. Anscheinend war sie für alles zuständig.

Noch zwei Wochen zuvor war es ihre größte Sorge gewesen, wie sie die lächerliche Beziehung zu Bark beenden sollte. Und jetzt hatte sie plötzlich ein komplettes Stockwerk der National Institutes of Health unter sich. Sie konnte bewaffnete Posten anfordern, um sicherzustellen, dass sie und Julie Yoo und die drei anderen zugelassenen Wissenschaftler nicht gestört wurden. Was immer sie wollte, ihr Exgatte Manny und sein Boss, die Präsidentin der Vereinigten Staaten, sorgten einfach dafür, dass es passierte.

Als sie sagte, sie brauche ihre Laborreinrichtung, wurde – Hokusfokus – über Nacht ihr gesamtes Labor an der American University hier beim NHI dupliziert. Tatsächlich dupliziert. Auf dem Schreibtisch stand sogar ein Kaffeebecher vom Grinnell College, der fast genauso aussah wie der Becher auf ihrem Tisch an der American University, nur ohne die kleine abgestoßene Stelle am Rand. Genau genommen, war ihre Einrichtung nicht einfach dupliziert, sondern auch noch verbessert und vergrößert worden. Es gab neue Geräte, die sie gar nicht bedienen konnte, selbst wenn sie es gewollt hätte. Und wenn sie das Labor verließ, hängten sich fünf Secret-Service-Agenten an ihre

Fersen. Dabei hatte sie bisher wirklich nicht mehr getan, als ein- oder zweimal draußen in der Sonne zu stehen und die Soldaten zu bestaunen, die zu Hunderten die National Institutes of Health umringten. Wenn man Manny und Präsidentin Stephanie Pilgrim glauben konnte, war sie aktuell die wichtigste Frau der Welt. Es gab natürlich noch andere Wissenschaftler, die an der Frage arbeiteten, wie man mit diesen Spinnen fertigwerden könnte, aber Manny und Steph vertrauten ihr. Sie verließen sich auf sie. In ihren Augen war sie die letzte Hoffnung der Menschheit.

Keinen Stress.

Als Erstes musste sie jetzt herausfinden, was für Spinnen das verdammt nochmal waren, denn eins stand fest: Sie waren anders als alle Spinnen, die sie kannte. Als der Eierkokon aus Peru in ihr Büro gekommen war, hatte sie gespannt darauf gewartet, dass sie zu schlüpfen anfangen. Ein paar Stunden lang hatte es ausgesehen, als stehe sie kurz vor einer großen Entdeckung. Die fast zwei Dutzend Spinnen im Insektarium weckten intensive Neugier. Sie benahmen sich nicht wie Spinnen, zumindest nicht, wie Melanie sie kannte, und sie hatten *Hunger*. Dann hatte sie erkannt, dass es diese Spinnen nicht nur in ihrem Labor gab und dass es ganz sicher mehr als zwei Dutzend waren. Viel mehr. Hunderttausende. Es gab Ausbrüche in China, Indien, Europa, Afrika, Südamerika. Und in den Vereinigten Staaten. Wie viele Menschen waren schon gestorben?

Darüber konnte sie nicht nachdenken. Nicht jetzt. Jetzt musste sie sich auf diese Spinnen konzentrieren, denn sie hatte den Auftrag herauszufinden, wie man sie stoppen konnte.

»Okay«, sagte sie. »Julie, drehen wir?«

Julie streckte den Daumen hoch. Sie stand vor einer Reihe von Computermonitoren und beaufsichtigte die drei Techniker an den sechs Phantom-Kameras, mit denen man bis zu zehntausend Bilder pro Minute schießen konnte. Was immer mit der Ziege passierte, es würde bis ins letzte unerträgliche Detail aufgezeichnet werden, so dass Melanie es mit einer Geschwindigkeit abspielen könnte, in der eine Gewehrkuugel langsam aussah.

Ein kleines Publikum versammelte sich vor der Scheibe. Es hatte zunächst große Zuschauermengen gegeben, bevor Melanie die